

DAS JOHANNES-DUELL

Vorrunde. Hansi war mit sich und der Welt zufrieden – sah er doch nur die Hälfte von ihr, da seine Lider der Müdigkeit und den sechs Bieren in Hansis Körper nachgaben. Und diese Hälfte der Welt war von Rauch meliert, was sogar Johnny, dem Arsch unter den Stammgästen, dem größten Arsch, den Hansi überhaupt je kennengelernt hatte, das Furchtbare nahm – trotz Totenköpfe auf dem ewig gleichen schwarzen Outfit. Johnnys Grobschlächtigkeit verwandelte sich in Männlichkeit, sein Schlüsselbund, an den noch immer eine Narbe über Hansis rechter Braue erinnerte, reduzierte sich zum zwar geschmacklosen, aber eben nur Modeaccessoire. Und selbst Johnnys von Testosteron geschwängelter Geruch nach Ungewaschenem ging in den Körperausdünstungen der anderen auf, die sich den Schweiß von der Stirn wischten, während sie brüllend das Fußballspiel der beiden österreichischen Tabellenführer kommentierten – Lena mit verschränkten Armen und ätzend, Bärbel und Franz unterbrochen von Küssen, Schorschi mit auf und ab hüpfendem Bein, Conny seine Kappe abwechselnd mit dem Schirm nach vorne und nach hinten aufsetzend. Friedlich vereint saßen sie alle da, so unterschiedlich sie auch waren – zusammengeschweißt durch Wirtin Hedi, die gleich einem Feldweibel darauf achtete, dass jeder so sein konnte, wie er war. Zumindest fast jeder. Zur Gänze ausleben konnte sich Hansi nur in anderen Kreisen. Doch er war froh, hier in dieser Runde zumindest für voll genommen zu werden, obwohl seine mädchenhafte Schwächigkeit üblicherweise zu bösen Scherzen nur so einlud. Denn hier war sein Stammbeisl, seine Welt. Und für ihn als bekennenden Alkoholiker war die Integration in der Gruppe lebensnotwendig, oder zumindest praktisch, lag seine Wohnung doch direkt über dem Beisl.

Die Welt war also aufgrund von Alkohol und Rauch in Ordnung. Und so lachte Hansi immer wieder trällernd auf, als er nach den richtigen Worten suchte, um Lena zu erklären, welch ein verrückter und toller Kerl sein neuer Kanarienvogel Johann der Vierte war. Alle glaubten, dass er seine Vögel nach ihm selbst benannte, nur Lena hatte schon vor ewigen Zeiten erraten, dass damit ein anderer Johann gemeint war, und diese Erkenntnis mit einem leisen Lächeln bis jetzt für sich behalten. Sie war in Ordnung. Für eine Frau. Er hatte es ja nicht so mit Frauen. Nicht nur, dass sie ihn körperlich nicht anzogen, er verstand sie nicht. Nun gut, er verstand auch die meisten Männer nicht. Und jene, die er am wenigsten verstand und am wenigsten mochte, wie Johnny, die machten ihn am meisten nervös. Und zwar in einer Art, die seine Jeans enger werden ließ.

Hansi fuhr zusammen. Der markerschütternde Schrei von Johnny schreckte sogar die Tauben vor der Beistür auf.

„Diese depperte schwarze Schwuchtel!“

Es folgte ein ausführlicher Auszug aus dem österreichischen Schimpfwörterbuch, bis Johnny die Hasstirade auf den Schiedsrichter, der eine Fehlentscheidung gefällt hatte, wie auch Hansi bei der Wiederholung erkannte, mit Kastrationswünschen abschloss. Für zwanzig Sekunden. Denn dann vergeigte Eloi, die aus Nordafrika stammende und kürzlich zum Österreicher gemachte Sturmspitze des Tabellenzweiten, einen Angriff. Jetzt war Eloi die schwarze Schwuchtel. Hansi verstand nicht einmal im Ansatz, wie einen ein Fehlpass, geschweige denn ein ganzes Fußballspiel, so aufregen konnte. Er würde lieber über Gott und die Welt diskutieren, doch Johnny hatte sich, mit zögerlicher Unterstützung von Bärbel, Franz, Schorschi und Conny durchgesetzt. Seitdem gab es ständig Live-Übertragungen von Fußballmatches, und das bis zum Finale dieser völlig unnötigen Europameisterschaft.

Lena stellte sich neben Johnny an die Bar, um noch ein Bier zu ordern. Sie sah ihn gerade an, die Andeutung eines Lächelns umspielte ihren Mund. „Weißt du, Johann ...“

Johnnys Nacken und Oberarme blähten sich auf. Das konnten sie, denn sie waren bestens trainiert. Hansi fühlte seine Finger zucken. Ein Mal hatte er diese Berge schon berührt. Ein unvergessliches Erlebnis.

Johnny also blähte sich auf, denn er hasste es nicht nur, bei einem so wichtigen Match wie dem Finale in der österreichischen Bundesliga direkt angesprochen zu werden, er hasste viel mehr noch Lenas Angewohnheit, ihn durch die Anrede mit seinem Taufscheinvornamen auf einen ganz gewöhnlichen Mann aus der Vorstadt zu reduzieren. Johnny war doch der legitime Nachfolger von John Wayne! Aber bei Lena fiel ihm nichts ein, nicht einmal eine Ohrfeige. Er warf ihr lediglich einen Blick zu. Hansi konnte nicht genau erkennen, welcher Art er war. Doch die Machtlosigkeit Johnnys gegenüber Lena ließ ihn bei Hedi, der Wirtin, einen Schnaps bestellen. Zur Feier der Minute.

Johnny knurrte Lena an.

Sie lehnte sich daraufhin rückwärts mit aufgestützten Oberarmen an die Theke. Ihr Lächeln war inzwischen deutlich sichtbar. „Weißt du, Johann, ich versteh wirklich nicht, warum ihr die armen Fußballer, wenn sie was verbochen haben, oder auch den Schiedsrichter immer als Schwuchteln beschimpft. Ihr Fans. Einmal abgesehen davon, dass das einfach irrsinnig primitiv und von vorgestern ist ...“

Johnny knurrte erneut, seine Finger flatterten. Und Hansi schnappte nach Luft. Lenas aberwitziger, blödsinniger, gefährlicher und unglaublich mutiger Vorstoß hatte ihn kurzfristig aufs Atmen vergessen lassen.

Sie hingegen grinste noch breiter. „... finde ich es total unlogisch. Denn wenn ich das richtig verstanden habe“ – sie öff-

nete die Handflächen und machte große Augen – „hasst du Homosexuelle. Du beschimpfst diesen Eloi als Schwuchtel und hast gleichzeitig sein Foto auf deinem Handydisplay. Was jetzt? Bespuckst du immer wieder das Display oder bist du selber schwul und willst es nur nicht zugeben?“

Durchgängig sinnig war Lenas Argumentation nicht. Hansi schob die Logiklücke auf seinen Alkkonsum. Oder auf jenen von Lena. Doch die Grundaussage war es, die ihn den mittlerweile servierten Schnaps hinunterkippen ließ. Lena hatte das gesagt, was er schon lange hätte sagen sollen. Allerdings war sie nicht betroffen, sie konnte leicht keck sein. Und auch weil sie wusste, dass Johnny aus Angst vor ihr und auch aus Respekt vor Wirtin Hedi im schlimmsten Fall die Faust auf die Theke knallen würde. Doch trotz dieser Argumentation sah sich Hansi plötzlich als das, was er war: ein jämmerlicher Feigling. Er orderte den nächsten Schnaps.

Johnny atmete schwer.

Lena nahm ihr Krügel Bier und stellte sich neben ihn mit Blick auf die Videowall. „Irgendwie habe ich ja das Gefühl, dass das alles ein Schwulenheim ist. Wie die sich immer abschmusen, wenn die Kugel einmal reingegangen ist. Und keiner regt sich auf.“ Sie legte den Kopf schief. „Weißt, Johann, ich mein, vielleicht hat das ja auch nur damit zu tun, dass ihr Männer generell noch immer ein Problem mit eurer Bisexualität habt. Wenn zwei Frauen und ein Mann miteinander schlafen, schaut ihr gern ein bisschen bei einer Lesbenfingerei zu. Wenn zwei Männer mit einer Frau schlafen, dann dürfen die zwei sich ja nicht berühren.“ Sie nahm einen Schluck Bier. „Ja, und bei so einem Siegestaumel fällt es nicht auf. Da umarmen sich dann auch die Fans, die einander sonst höchstens zur Begrüßung in die Schulter boxen.“ Sie drehte sich zu Johnny. „Weißt du übrigens, Johann, dass die meisten echten Schwulenhasser selber schwul sind und sich es nur nicht eingestehen?“

Das hatte auch Hansi gedacht. Und seine Verführungskunst hatte Johnnys Schlüsselbund in sein Gesicht knallen lassen. Diese Theorie konnte er also nicht unterstreichen. Oder hatte Johnny einfach nur zu viel Angst? Das Outing war immer schwer, und am meisten sich selbst gegenüber.

Jetzt jedenfalls hatte Johnny vorrangig Wut. Das erkannte Hansi daran, dass Johnny Lena nicht einmal ansah. „Halt die Pappn, du blöde ...“ Johnny spürte anscheinend den scharfen Blick von Wirtin Hedi und presste ein Grinsen in ihre Richtung. Dann trank er sein noch fast volles Bier in einem Zug aus. Den nachfolgenden Rülps er knatterte er direkt in Lenas Gesicht. „... wer net einmal weiß, was a Abseits is, der sollt überhaupt nix reden.“

Lenas Miene war unbeweglich. „Wenn der Ball an den Stürmer geht, sich aber zwischen diesem Stürmer und dem fremden Tor kein Verteidiger der anderen Mannschaft befindet.“

Conny lachte, die anderen bedachten die Kontrahenten mit dem berühmten Blick, der töten könnte, wenn Blicke diese Fähigkeit hätten. Johnny schluckte den im Hals grollenden Rülps er hinunter. Er stellte sein Bierglas ab und ging aufs Klo.

Hansi sank zusammen. Er verstand sich selbst nicht. Sein Leben wäre viel leichter, wenn er diesen einen wichtigen Teil seines Ichs nicht mehr verstecken würde. Und er müsste nie mehr so eine Demütigung erleben, wie er sie nach dem Schlag mit dem Schlüsselbund von Johnny hatte erleiden müssen. Aber er konnte es nicht. Er konnte sich vor all diesen Leuten einfach nicht outen. Wenn er sich wenigstens an Johnny rächen könnte, dann würde er vielleicht nur mehr vier Bier pro Abend trinken, und nicht sechs oder acht wie jetzt.

Lena kam mit ihrem Bier zu ihrem gemeinsamen Tisch zurück – und prallte kurz davor mit Johnny zusammen, der aus der Toilette stürmte.

Er streckte den Zeigefinger vor ihrer Nase. „Pass auf, Lena, i mag di – deswegen erklär i dir jetzt was. Hör auf, so an Schas daherzureden. Des is a Männersport. Da haben Weicheier, blöde Tuntn und Weiber nix verloren dabei. Und nur, weilst irgendeine Regel auswendig glernt hast, beeindruckst mich net. Hast mi?“

Lena nickte mit einer großen Bewegung. „Natürlich. – Aber warum gibt es dann Weltmeisterschaften im Frauenfußball?“

Jetzt mahlte Johnny mit den Kiefern. Das konnte doch nicht sein, dass er das nicht wusste, auch wenn er nicht unbedingt der Hellste war. Aber vielleicht war es ja auch nur eine zu schwierige Problemstellung für ihn.

Johnny schob den Unterkiefer vor. „Weil die Weiber kane Weiber mehr san.“

„Das ist jetzt ein bisschen unlogisch, lieber Johann.“

„Leck mi.“ Johnny schnaufte. Hansi wurde von seinem Blick getroffen und verdamnte die zu dünne Polsterung der Sitzbank, die ihn nicht unsichtbar werden ließ.

Johnny wollte an Lena vorbei, doch die stellte sich ihm in den Weg. „Nur eine Frage noch, lieber Johann: Was wäre, wenn – sagen wir einmal – dein heiß geliebter Eloi schwul wäre? Würdest du ihn dann nicht mehr ...?“

Johnny schob Lena zur Seite. Sie grinste ihm nach. Wie hatte sie das von Eloi nur erraten? Sie musste Kontakte zur Szene haben. Ja, das musste es sein. Viele Frauen hatten schwule Freunde. Vielleicht spürten sie es aber auch. Bei ihm hatte es Lena ja auch erraten. Hansi stürzte den zweiten Schnaps hinunter und winkte Hedi um einen dritten.

Lena ging Johnny zur Videoleinwand nach. „Was, Johann? Er ist doch unsere Hoffnung für die Europameisterschaft, oder? Würdest du ihn nicht mehr anfeuern, wenn er schwul wäre?“

Johnny tat nur so, als ob er sie nicht gehört hätte, denn er stand viel zu nah bei der Leinwand, um etwas sehen zu können.

Seine Oberarmmuskeln spannten die Ärmel des T-Shirts. Hansi zwang sich, seinen Blick davon zu lösen. Zu viel Schnaps. Und zu viel Bier.

Bärbel und Franz meinten, das Thema würde langsam fad. Schorschi zischte um Ruhe. Conny meinte schließlich, es sei ihm schnurzegal, wen Eloi ficke, Hauptsache, er brächte das Laberl ins Tor. Und zwar jetzt. Sofort. Und Hedi meinte schließlich mit ihrem mütterlichen Wirtintenton, dass Johnny sehr wohl jubeln würde. Denn das Privatleben sei doch egal, so lange ein Sportler nicht dopen würde. Schließlich sei ja auch niemand diesem Schnösel aus England wegen seiner Affären böse. Und dabei wäre seine Frau so eine Hübsche. Wie hieß dieser Mann noch einmal? Dieser ...

Johnny schnellte zu Hedi herum. „Beckham. Und er hat nur zagt, dass er a Mann is.“ Dann stellte er sich mit neuerlich erhobenem Zeigefinger knapp vor Lena, öffnete den Mund, brachte aber nur ein Nicken zustande.

Lena übernahm sein Nicken. Die Fröhlichkeit war aus ihren Augen verschwunden. „Weißt, Johann, vor so Rechthabern wie dir, die im Prinzip von nichts eine Ahnung haben, krieg ich manchmal Angst.“ Und dann blitzte wieder Schalk in ihren Augen auf. „Vor allem, wenn sie Gewaschensein mit Schwulsein verwechseln und deswegen immer einen großen Bogen um Duschen machen.“

Sie röchelte theatralisch und flüchtete sich zu Hansi an den Tisch. Die anderen lachten. Hansi konnte sich nicht beherrschen, er lachte mit. Und prompt traf ihn Johnnys Blick – jener Blick, dem der Schlag mit dem Schlüsselbund gefolgt war.

Da schoss Eloi das Siegestor. Johnny hob das Handy mit dem Abbild seines Abgotts in die Höhe und tanzte durch das Lokal. Und in Hansi blitzte eine Ahnung auf, wie er sich für die Demütigung, die auf den Schlag mit dem Schlüsselbund gefolgt war, rächen konnte.

Haupttrunde. Aufgrund der milden Maiwitterung herrschte reger Verkehr im Wiener Rathauspark. Anscheinend lebte die Schwulen-Community noch die Galgenfrist aus, bis der angestammte Treffpunkt wegen der angrenzenden Fanmeile auf der Ringstraße nicht mehr zu benützen war. Wohin die Swinger-Gemeinschaft während der Europameisterschaft auswandern würde, war bis jetzt noch nicht klar. Was zur Folge hatte, dass viele, auch die Zielperson, wahrscheinlich aus Sentimentalität noch einmal den Park aufsuchten.

Hansi streckte die Hand mit dem Fotoapparat um die Ecke der öffentlichen Toilette im Rathauspark und drückte ab. Danach startete er die Filmaufnahme für eine Minute. Er kontrollierte das Ergebnis. Der höhere Preis des Apparats wegen der Funktion „Hohe Empfindlichkeit“ hatte sich ausgezahlt. Die Laterne hatte genügend Licht gespendet, um Eloi im Infight mit einem jungen Türken abzubilden.

Danach ging er nach Hause, importierte Foto und Film auf den Computer, verbesserte die Daten, spielte beide Dokumente aufs Handy. Dann suchte er die Mailadressen von TV- und Zeitungsredaktionen heraus und setzte sie in die betreffende Adresszeile im Handy ein. Schließlich fügte er Elois' Film und Foto dazu und speicherte die Massenmail in Entwürfen.

Schließlich strich er den ersten Tag auf der papierernen Zeitschiene bis zum letzten Spiel der Österreicher in der Gruppenphase der Europameisterschaften, gegen Deutschland, durch. Eineinhalb Monate musste er sich noch gedulden.

Finale. Hansi sah nur die Hälfte der Welt, der Schweiß verschleierte seinen Blick. Er ging von Johnnys Tür weg den Gang zurück um die Ecke ins Stiegenhaus und wischte ihn ab. Er atmete durch, tupfte über sein Gesicht. Die Trockenheit musste nur bis nach seinem Auftritt reichen, danach würde Johnny den nassen Film auf seiner Haut nicht mehr bemerken. Er roch

an sich. Bis jetzt stand noch der Duft des Duschgels im Vordergrund. Wie lächerlich sein Kontrollieren doch war! Johnny würde, gefangen in seiner eigenen Geruchsglocke, selbst einen Misthaufen nicht bemerken.

Es war so weit, die Rache war sein. Wenn alles gut ging.

Hansi stakste zur Tür von Johnny zurück und drückte den Klingelknopf. Im Innern der Wohnung war der Fußballmoderator zu hören. Seine Stimme überschlug sich, als er vier Mal hintereinander von „dem entscheidenden Spiel“ sprach. Die Verwendung der Einzahl war dumm. Jedes Spiel war entscheidend, rein prinzipiell und für Österreich sowieso. Die Mannschaft kämpfte jedes Mal ums Überleben. Doch die Gehirnwäsche der Medien hatte ihre Wirkung getan und jeder Fan hoffte auf das Wunder. Johnny hatte in den letzten Tagen im Beisl von nichts anderem mehr gesprochen. Das Beschwören der Chance von Österreich auf ein Remis oder einen Sieg hatte den Charakter eines magischen Rituals bekommen – in dem Sinne: Wenn nur genug Menschen positive Gedanken ins Universum schicken, dann fährt der Fußballgott in die Beine von Ivanschitz und Co. Und dann wird Österreich Europameister. Deswegen saß Johnny auch zu Hause. Er musste sich energetisch konzentrieren.

In die Stimme des Moderators mischte sich das Schlurfen von Schritten. Johnny öffnete die Tür – und hatte ein dermaßen enges T-Shirt an, wie immer in Schwarz, dass man jeden Strang seiner Bauchmuskeln erkennen konnte. Hansi schluckte, um nicht zu sabbern.

„Ja, wen habn wir denn da? Die klane Filzlaus. Was is, Hansi, brauchst wieder an, der dir zagt, wo's langgeht? Dafür hab i heut aber ka Zeit, weil ...“

Hansi streckte Johnny das Display seines Handys unter die Nase.

„Was is des?“

Hansi startete zusätzlich den Minifilm. Rauschen, durchsetzt mit Stöhnen, wurde hörbar. Johnny starrte auf das Display, seine Lippen zuckten. Wenn Hansi es nicht besser wüsste, würde er annehmen, dass die Szene den Obermacho aufgeilte.

Johnny schleuderte Hansis Hand aus seinem Gesichtsfeld. „Lass mi anglahnt mit deine Sauereien.“

„Das ist der Eloi.“

Johnny lachte auf. Seine Mimik vereiste, als er Hansi in die Augen sah. Er schnappte die Hand mit dem Handy und stierte wieder auf das Display. Erneut schleuderte er die Hand weg. Dann drehte er sich um, gab der Tür einen nachsichtigen Schubs.

Hansi stellte seinen rechten Fuß in die Wohnung. „Du kannst mir glauben, dass das echt ist. Das weißt du doch. Wir Schwuchteln kennen uns. Und wir wissen es von jedem, weil alle darüber reden. Wir spüren es.“

Johnny schleuderte herum. „Gar nix gspiarts ihr. Und jetzt schleich di, i wüll ma das Match fertig anschauen. Allanig.“

Es pumppte nicht nur Hansis Herz, es pumppte sein ganzer Körper. Jetzt musste er es sagen. Jetzt. Bevor Johnnys Verwunderung darüber, dass er noch nicht ging, in Wut umschlug.

„Wenn du jetzt nicht tust, was ich sag, Johnny, dann nimmst das Match da ein ganz böses Ende.“ Hansi stellte sich neben Johnny und betrachtete mit ihm gemeinsam das Display seines Handys. „Das da ist eine Mail an Journalisten mit dem Foto von deinem Eloi. Und mit dem Film hintennach. Dass da ja keine Unsicherheiten sind. Und übrigens – wenn du das Handy zerstörst, das nutzt gar nix. Es hat jemand eine Kopie und schickt die auf jeden Fall ab, wenn ich mich nicht rechtzeitig melde.“

Johnny baute sich vor Hansi auf, blähte die Muskeln, was Hansi die Hose eng werden ließ. „Was soll der Schas, du Kretin?“

„Ganz einfach, du machst jetzt das, was ich will, und dann schicke ich nicht die Meldung an die Schreiberlinge, dass der Eloi schwul ist.“

„Der is net schwul.“

„Is er doch. Und du weißt das. Du spürst das nämlich auch.“

Johnny holte aus, Hansi duckte sich. Beide Bewegungen verharrten im Nirgendwo. Getöse aus dem Fernseher, wohl wegen des Anpfiffs zur zweiten Spielhälfte, holte sie aus ihrer Erstarrung.

Hansi richtete sich wieder auf. „Was glaubst, was passiert, wenn ich das vor dem Schlusspfiff wegschicke und der Eloi vielleicht noch eine Chance auf das entscheidende Tor gehabt hätte. Die sagen das live, und die im Stadion kriegen es auch mit. Und er vergeigt es. Und dann finden die Pressefritzen mich, und ich sage denen, dass das deine Idee war. Dann kannst nie mehr zu einem Champions-League-Match gehen, weil dich sonst deine Freunde kastrieren.“

Jetzt, wo Hansi es aussprach, klang die logische Schlussfolgerung mehr als lückenhaft. Er hätte es mehr durchdenken sollen, hätte sich ein Sicherheitspolster schaffen sollen, irgendwas mit Erpressung und illegalen Wetten. Er war so ein Versager.

„Was wüllst, du Kretin?“

Was für ein Glück, dass Johnny minderbemittelt war. Hansi ging mit geradem Rücken aus dem Vorzimmer in das einzige andere Zimmer der Wohnung. Es war ein Schock zwischen dreckiger Wäsche, Würstelstand-Papptellern, unglaublich anregenden Plakaten von durchtrainierten Fußballern und Katzenhaaren. Nie hätte Hansi gedacht, dass Johnny Katzen liebte.

Er schaltete den Fernseher auf lautlos und drehte sich ruhig um, wie er es so oft in Filmen gesehen hatte. „Du schreibst jetzt was für mich.“

Johnny tat es. Nach Protesten. Und nach einer Suada von Hansi, dass ein schwuler Eloi die ganze Fußballwelt zugrun-